

Dieses quecksilberne Durchstreifen eines grössern Gebiets ist besonders bezeichnend für solche einzelne Männchen, die allein und auf der Suche nach Weibchen begriffen sind. Man bekommt sie dabei nur für Augenblicke zu Gesicht — in der Nähe nur ganz zufällig, dann wenn ihr Weg sie gerade in das Weidicht führt, in dem der Beobachter steht. Dann sieht man für Augenblicke den Stentor im unscheinbaren Kleid: ein Vögelchen, etwas kleiner als Nachtigall oder Drosselrohrsänger, die Oberseite einfarbig rötlichbraun, Kehle, Brust, Bauch verwaschen weiss, die Seiten mehr grau, über dem Auge ein hellerer Brauenstreif. Seine eilige Wanderung dehnt der Kleine auch ins trockene Gelände der Nachbarschaft aus, wenn dort nur Büsche, Bäume oder Hecken stehen — auch hier ruhelos von einer sichern Deckung zur andern fliegend, sodass er fast nie zu Gesicht kommt, sondern nur durch seinen Gesang sein hurtiges Streichen verrät. Ein solcher, einen bestimmten Bezirk täglich abstreifender Seidenschilfsänger war der Vogel, den Dr. MASAREY gehört und zuweilen flüchtig gesichtet hat. Die Art gehört dem mediterranen Formenkreis an, steigt bis zu Höhen von 1000 m. hinauf und geht auf dem Zug oder Strich auch weit über ihr eigentliches Brutgebiet hinaus. Ueber meine Beobachtungen an *Cettia cetti* in Oberitalien erscheint eine kleine Arbeit im nächsten Heft der Verhandlungen der Bayrischen Ornithologischen Gesellschaft.

Im Feld, 4. September 1918.

Vom Tüpfel-Sumpfhühnchen, *Porzana maruetta* BRISS. in Gefangenschaft.

Von *Rud. Ingold*, Herzogenbuchsee.

Anfangs November 1916 überbrachte mir ein Freund einen Vogel, der während der Jagd von einem Vorstehhunde in einem Riedgrasgebüsch im „obern Moos“ am Burgäschisee gefangen wurde. Es war ein getüpfeltes Sumpfhühnchen im schönen, mit vielen Tüpfel versehenen Jugendkleide, ziemlich arg zugerichtet, so dass ich an seinem Aufkommen einige Zweifel hegte. Doch gelang es mir, das Tierchen unter sorgfältigster Pflege gesund zu bringen. Es herrschte schon ziemliche Kälte, so dass ich mir nicht recht erklären konnte, warum sich um diese

Jahreszeit noch solche Sumpfbühnchen in unserer Gegend aufhalten. Vermutlich handelt es sich um einen Durchzügler. — Ich fütterte den Vogel mit Regenwürmern, Schnecken und Mehlwürmern. Auch tat er sich an Spitzsamen (Kanariensamen) gütlich.

Der Vogel war äusserst scheu, zeigte sich nie, sondern hielt sich immer versteckt unter Tannästen und dürem Gras. Beim Aufscheuen desselben durchlief oder rannte er die Volière so schnell, dass man ihn kaum als Hühnchen hat wahrnehmen können. Nach einigen Wochen legte er seine Scheu ab und erkannte auch bald seinen Pfleger als solchen, indem das Tierchen sich beim Herannahen nicht gleich in Deckung brachte, sondern seine Blicke nach dem Futter in der Hand richtete. Schliesslich wurde es ganz zahm, ohne allerdings eine gewisse Vorsicht zu verlieren.

Das schöne Gefieder, die grünen Füsse und der hochorange gelbe Schnabel (gegen die Spitze zu in gelblich-grün verlaufend), seine schlanken Formen, sowie sein Benehmen, sein Tun und Treiben eroberten meine Zuneigung, so dass es mein Wunsch wurde, ein zweites Exemplar dieser sehr interessanten Tierchen zu Züchtungsversuchen zu erwerben.

Der Zufall wollte es, dass ich in der städtischen Volière in Zürich ein solches getüpfeltes Sumpfluhn entdeckte und zwar nach meinem Dafürhalten just ein Weibchen, war doch dieser Vogel bedeutend blasser im Gefieder und was ich speziell hervorheben möchte, das Orange am Schnabel kaum bemerkbar. (Inzwischen glaube ich mit Bestimmtheit als einziges Merkmal zur sicheren Feststellung des Geschlechtsunterschiedes die Schnabelfärbung annehmen zu können.) Ich konnte dieses Exemplar durch verdankenswerte Vermittlung des Herrn Dr. KNOFFL in Zürich erwerben und war sehr froh, nach meiner Ansicht jetzt ein richtiges Paar Tüpfelsumpfbühnchen zu besitzen. Ich richtete die Abteilung, wo diese Hühnchen untergebracht sind, so ein, dass solche einigermaßen dem Aufenthaltsorte in der Natur entsprachen, in der Hoffnung auf einen Zuchterfolg. Moos und Riedgras wurden herbeigeholt und die ganze Volière damit bepflanzt, so dass das Ganze eine kleine Sumpflandschaft darstellte.

Die beiden Vögel vertrugen sich ganz gut, ja sie sasssen oft dicht aneinandergeschmiegt auf den Aesten. Irgend einen

Laut habe ich von meinen Vögeln nicht vernommen. Als im Winter die Kälte eintrat, hatte ich die grösste Besorgnis um meine Hühnchen, doch stellte es sich bald heraus, dass ihnen die strengste Kälte nichts antun konnte, obwohl sobald das Thermometer beim Gefrierpunkt anlangte die Tierchen ihre Füsse unter das Gefieder anzogen und meistens am Boden sassen (also nicht auf den Füssen stehend). Warmes Wasser in die Behausung gebracht wurde sofort benützt, indem sie darin spritzten, fischten und stunden, bis auch dasselbe wieder zu gefrieren anfang, worauf sie sich unter das Schutz bietende Heu und Stroh verkrochen, allwo sie auch die Nacht zu brachten.

Um die Mitte März 1917 wurde das Benehmen meiner Lieblinge ein anderes. Aus wars mit Friede und Eintracht und bald herrschte nur noch Zank und Neid zwischen den beiden. Jetzt begannen auch die Klettereien im Geäst herum und die Nacht wurde nun stets aufgebäumt zugebracht, jedes für sich an einem besondern Standort, meistens nur auf einem Bein stehend. Es wurde Mai und Juni und noch immer zeigte sich keine Aenderung im Verhalten meiner Tüpfelhühnchen, so dass mir dann doch bald Zweifel aufstiegen, ob ich wohl überhaupt ein richtiges Paar besässe. Endlich liess dann der von mir als Männchen angesprochene Vogel seinen Ruf hören, doch nur selten und nur mit zweimaliger Wiederholung. „Wuitt, wuitt“, ein merkwürdiger Ton, wie BREHM sagt, vergleichbar mit dem Tone, den ein fallender Tropfen in ein gefülltes Gefäss hervorbringt.

Es verging der Sommer 1917 ohne sonst etwas Besonderes an meinen Sumpfhühnchen bemerkt zu haben. Das Weibchen blieb stumm. Die Mauser verlief tadellos. Ein Unterschied in der Gefiederfärbung zeigte sich nicht.

Mit Beginn des Monats Mai 1918 dagegen benahmen sich meine Tüpfelhühnchen ganz anders als im vorhergehenden Sommer.

Der Schnabel des Männchens wurde feurig orange, die Tierchen selbst unruhig, der Ruf des Männchens ertönte oft minutenlang. Mit der Zeit begann auch das Weibchen zu antworten und zwar in der Weise, dass auf jedes „Wuitt“ des Männchens ein leiseres „Wuitt“ des Weibchens folgte, so dass man hätte glauben können, den Ruf „Wuittwuitt“

„Wuittwuii“ von ein und demselben Vogel hervorgebracht zu vernehmen.

Mit aufgebauschtem Gefieder begann das Männchen das Weibchen zu verfolgen, oft im Kreise herum (Balz) und unter Hervorbringen einer eigentümlichen bauchrednerischen Lautes wie „gurr“ „gurr“ (einige Ähnlichkeit mit leisem Quacken der Frösche).

Es schien, dass sich das Weibchen willig zeigte, doch war es mir nicht möglich eine Paarung sicher festzustellen, denn die Tierchen waren jetzt wieder etwas scheu und verschwanden bald wieder im Riedgrase.

Jetzt führten beide auch ein sehr intimes Leben wie ich bei keinem einheimischen Vogel je beobachtet habe (etwa wie bei fremdländischen Vögeln: Prachtfinken, Sonnenvögeln etc.). Sie krauten einander am Kopfe und im Gefieder und bäumten abends gemeinsam auf, oft so dicht aneinander geschmiegt, dass wenn dann, was oft vorkam, beide nur auf einem Bein stunden, die Sache so aussah, als hätte man einen Vogel mit zwei Köpfen vor sich. Ja, die Tierchen waren tatsächlich so aneinander, dass ich eines Abends den zweiten Vogel suchte und schon glaubte, jetzt habe er wohl irgendwo ohne mein Bemerkten mit dem Brutgeschäft begonnen bis ich dann endlich den zweiten Kopf an diesem Vogel bemerkte.

Doch trotz sorgsamster Pflege sollte es mir wieder nicht vergönnt sein Junge von meinen Pfleglingen zu erhalten, denn es kam weder zu einem Nestbau, noch zur Eiablage.

Da es zur Vogelzucht Geduld und Ausdauer bedarf, so tröste ich mich nochmals aufs nächste Jahr, vielleicht dass es mir doch noch gelingt diese Tüpfelhühnchen zu züchten.

Tagsüber führen die Tüpfelsumpflühnchen ein sehr verstecktes Leben im Grase, wo sie sich necken und sonnen und durch ihre zierlichen Bewegungen, sowie anmutiges Wesen den Beobachter stundenlang fesseln können. Kaum ein Vogel wie dieser besitzt die Fähigkeit, sich durch das Schilf und das dichteste Gras mit solcher Schnelligkeit laufend zu bewegen und sich derart zu verstecken, dass man schon sehr geübt sein muss, das Benehmen der Tiere kennen muss, um seiner habhaft zu werden, selbst im beschränkten Raume der Volière, geschweige denn im Freien.

Wasser ist das erste Bedürfnis dieser Vögel: dasselbe wird täglich mehrmals benützt, indem sie stundenlang im Wasser stehen, abwechselnd baden und spritzen, oft auch anscheinend träumen.

Beim Baden benehmen sie sich gleich wie der Wachtelkönig, indem sie mit dem Kopf voran unter Vorbeugung des Körpers ein wenig untertauchen, um sich sofort schnell zu heben und auf diese Weise das Wasser über den ganzen Körper spritzen. Nach dem Bade pflegen sie sich zu sonnen, spritzen die Flügel aus, fetten und pflegen das Gefieder sehr sorgfältig. Der Schwanz wird meistens hochgetragen (wie beim Zaunkönig), oft wippen sie damit, besonders wenn etwas Neues ihre Aufmerksamkeit erweckt. Sobald die Sonne zur Neige geht, bäumen sie auf. Da kommt dann der Vogel dem Beobachter träge und langweilig vor, so lebhaft und unterhaltend er tagsüber auch sein kann.

Das Tüpfelhühnchen ist auch am Burgäschisee Brutvogel resp. im Ried zwischen See und Ortschaft Aeschi. Trotz meinen Bemühungen habe ich weder sein Nest, noch Junge finden können, obwohl wir mit Wasserstiefeln ausgerüstet das Gebiet durchsucht haben. An einem Grabenrand, wo wir eines aufscheuchten, war leider ein weiteres Absuchen der gefährlichen Löcher wegen nicht möglich.

Schade ist es, dass diese sehr interessanten Vögel ein so verstecktes Leben führen, so dass eine bessere Beobachtung derselben nicht möglich ist. In der Gefangenschaft bieten sie manche Stunde der Unterhaltung.

Holländische Vogelwarte.

Von Dr. J. Büttikofer, Rotterdam.

Die letzte Nummer (Lieferung 1 und 2) von „Ardea“, Tydschrift der Nederlandsche Ornithologische Vereeniging bringt unter Andern einen längeren Bericht über die Gründung, Einrichtung, Zweck und bisherige Leistungen der ornithologischen Station in Heumen, der im Auszug auch viele unserer Leser interessieren dürfte.

Die Station wurde im Jahre 1914 von Herrn LUDEN VAN HEUMEN auf seinem 142 ha. grossen Landgut „Het Heumense